

...dagegen sind
...aus Böhmen

...eingegangenen Be-
...die Güte lauten,
...reise in der versch.
...gemacht, und schen-
...aufgetragenen Be-
...jedoch, daß vom
...nliches Telegramm
...gelung animirender
...Markt in ziemlich
...mäßigem Verkehr
...kaufte von Weizen
...fl. 5 45 Cassa. P.
...— 80 Pf. loco Raab
...Primamare 78—

...England wird
...Der Preis von
...Steigen, denn seit
...ein halbes Dutzend
...Regen, bald in
...in sanfterer,
...davon ist, daß die
...alt. Was nicht im
...und nach gebracht
...dem Fide und
...Tage, die aber nicht
...b. und zwar um so
...ertrag hinter der Ge-
...fäule sich auf sonst
...Frankreich noch
...sind, um uns mit
...können. Mit der
...mit dem Weizen
...enden Verichten zu-
...pürlich auszufallen
...entende Thenerung
...allerdings beträgt
...Durchschnitte kaum
...auf anhaltend schlec-
...Steigen zu bevor-
...aus England über
...an einer wesentli-
...nicht zu zweifeln ist,
...Nebel den oben

Wien

61.85
68.50
87.30
724.—
151.—
127.90
127.50
6.10

Währ.

21.—
23.—
14.—
19.—
11.—

Währ.

108.—	108.85
96.—	96.54
127.75	128.15
51.—	51.20
6.09	6.11
6.09	6.11
10.25	10.26
10.65	10.70
10.70	10.75
13.20	13.53
1.92	1.92 1/2
127.75	128.25

...ft.
...n

...schen Neugebäude

...Prämumerations-Preise.
...für Arab: Mit Postversendung:
...Halbjährig 14 fl. — fr. Halbjährig 16 fl.
...Vierteljährig 7 — „ Vierteljährig 8 — „
...Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage
...nach den Sonn- und Feiertagen.
...Nro. 216. Samstag den 22. September 1866. XV. Jahrgang.
...Zur Situation. (Original-Ver. der „Araber Zeitung.“)
...O Pest, 20. September.
...Wir können warten! Dieses Thema haben wir erst
...kürzlich zum Gegenstand verschiedenartiger Betrachtungen ge-
...macht; an weiteren Illustrationen dafür fehlt es uns Gott
...sei Dank! auch heute nicht. Vielfach war in den letzten
...Tagen das Gerücht verbreitet, es solle nun endlich wegen
...Lösung des Verfassungs-Conflictes zur Action geschritten
...werden; man gab den heutigen Tag als den Ausgangs-
...punkt mit beinahe positiver Gewißheit an. Die „Debatte“,
...welche bekanntlich aus Regierungskreisen gut bedient wird,
...hat uns nun aber gestern eines Besseren belehrt, indem sie
...uns mittheilt, die Regierung habe zwar ihr Programm ab-
...geschlossen und festgesetzt, die Action könne aber in so lange
...nicht beginnen, als nicht der Friede mit Italien abgeschlos-
...sen. Die Ausrube ist gut, aber... Nun ja, wir können
...schon noch eine Weile warten. Inzwischen ist Sr. Exc. der
...k. ung. Hofkanzler auf seine Güter in der Banatya gereist,
...um dort praeval negotiis ein wenig auszuruhen, was
...wir ebenso natürlich und begreiflich finden, wie daß der
...Minister Graf Esterházy gerade jetzt seinen Urlaub ge-
...nießt, und der Finanzminister Graf Lariß in irgend einem
...Bade weilt. — Mit Preußen haben wir Frieden; die Ver-
...handlungen mit Italien gehen ruhig ihren geschäftsmäßigen
...Gang; Frankreich erläßt friedliche Expectationen und ar-
...beitet nur so zum Spaß an der völligen Umgestaltung sei-
...nes Heerwesens; England kümmeret sich nicht um die aus-
...wärtige politische Welt, na, und Rußland darf uns auch
...keine Sorgen machen; kurz und gut, wir befinden uns in
...einer sehr beneidenswerthen Lage, nachdem auch Dank der
...Erfindung der Staatsnoten alle finanziellen Bedürfnisse
...vorgesehen wurden. Die kleinen principielle Conflicte nach
...Innen werden mit der Zeit schon ausgeglichen werden, hat
...doch die Regierung „im Principe“ längst Alles was nur
...gewünscht werden kann, bewilligt, und das ist vor der Hand
...die Hauptsache.
...Man möge nun aber nicht etwa glauben, daß diese
...Argumentationen und Beweise von uns ausgehen; keines-
...wegs, es gibt Organe, die ihren Lesern dergleichen allen
...Besten vorlegen und der festen Ueberzeugung leben, es gäbe
...in Oesterreich heute wirklich noch Menschen, welche an das
...„wir können warten“, wenn es mit solchem Auspug ver-
...sehen ist, glauben. Leider ist dies eine sehr trostlose Selbst-
...täuschung, von welcher das Erwachen gar fürchterlich sein
...wird. Was der Krieg mit seinen entsetzlichen Lasten und
...Verlusten nicht zerrütet, das thun jetzt Cholera, Viehseuche,
...Mißwachs, Arbeits- und Erwerbslosigkeit; ganz Oesterreich
...steht vor einer Zukunft, die wir heute noch gern mit einem
...heilsamen Schleier bedeckt lassen. Lange kann aber dieser
...Schleier nicht ungelüftet bleiben und dann werden wir alle
...entsetzt zurückschauern vor dem gesellschaftlichen Zerbröckel,
...welches uns entgegen tritt. Die Steuerrückstände häufen
...sich von Tage zu Tage und in dem Maße als die Staats-
...noten in den Händen der Regierung weniger werden, tritt
...die Nothwendigkeit hervor, die Steuerrückstände einzutreiben.
...Wovon sollen aber die Leute zahlen? Bei uns fehlt es in
...Folge Mißwachses nicht allein an Geld die Steuern zu zah-
...len, es erfordert das Land sogar bedeutende Zuschüsse so-
...wohl an Saat Korn wie an Subsistenzmitteln; in Böhmen,
...Mähren und Schlesien ist die Steuersfähigkeit auf Jahre
...hinaus durch den Krieg zerstört. Wir brauchen, so will uns
...bedünken, dieses Bild nicht weiter auszumalen, um den Ab-
...grund aufzudecken, an dem wir nach Innen hin stehen; wie
...es aber aller Friedensschlüsse und freundschaftlichen Ver-
...sicherungen ungeachtet nach Außen hin aussieht, dies
...muß Jedermann erkennen, der sich eben nicht selbst gewalt-
...sam blind machen will. Die deutsche Frage ist noch lange
...nicht abgeschlossen; die orientalische tritt täglich dro-
...hender in den Vordergrund. Wo sind unsere Allianzen,
...wenn diese Bombe platzt? wie sollen wir unsere großen
...orientalischen Interessen vertreten, so lange die innere Frage
...nicht gelöst, so lange vor Allem Ungarn nicht befriedigt ist? Wer
...wagt es, solchen Aussichten gegenüber noch das Wort: wir
...können warten! auszusprechen? Wer ein wahrer Freund der
...Monarchie ist, wer den Bestand derselben sichern, dem Throne
...neuen Nutzen verschaffen will, der muß seine ganze Kraft
...einsetzen, um die inneren Conflicte beseitigen zu helfen, denn
...nur das nach Innen geeinigte Oesterreich ist stark nach
...Außen.

Prämumerations-Preise.
Für Arab: Mit Postversendung:
Halbjährig 14 fl. — fr. Halbjährig 16 fl.
Vierteljährig 7 — „ Vierteljährig 8 — „
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage
nach den Sonn- und Feiertagen.

Nro. 216. Samstag den 22. September 1866. XV. Jahrgang.

Zur Situation.

(Original-Ver. der „Araber Zeitung.“)

O Pest, 20. September.

Wir können warten! Dieses Thema haben wir erst kürzlich zum Gegenstand verschiedenartiger Betrachtungen gemacht; an weiteren Illustrationen dafür fehlt es uns Gott sei Dank! auch heute nicht. Vielfach war in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet, es solle nun endlich wegen Lösung des Verfassungs-Conflictes zur Action geschritten werden; man gab den heutigen Tag als den Ausgangspunkt mit beinahe positiver Gewißheit an. Die „Debatte“, welche bekanntlich aus Regierungskreisen gut bedient wird, hat uns nun aber gestern eines Besseren belehrt, indem sie uns mittheilt, die Regierung habe zwar ihr Programm abgeschlossen und festgesetzt, die Action könne aber in so lange nicht beginnen, als nicht der Friede mit Italien abgeschlossen. Die Ausrube ist gut, aber... Nun ja, wir können schon noch eine Weile warten. Inzwischen ist Sr. Exc. der k. ung. Hofkanzler auf seine Güter in der Banatya gereist, um dort praeval negotiis ein wenig auszuruhen, was wir ebenso natürlich und begreiflich finden, wie daß der Minister Graf Esterházy gerade jetzt seinen Urlaub genießt, und der Finanzminister Graf Lariß in irgend einem Bade weilt. — Mit Preußen haben wir Frieden; die Verhandlungen mit Italien gehen ruhig ihren geschäftsmäßigen Gang; Frankreich erläßt friedliche Expectationen und arbeitet nur so zum Spaß an der völligen Umgestaltung seines Heerwesens; England kümmeret sich nicht um die auswärtige politische Welt, na, und Rußland darf uns auch keine Sorgen machen; kurz und gut, wir befinden uns in einer sehr beneidenswerthen Lage, nachdem auch Dank der Erfindung der Staatsnoten alle finanziellen Bedürfnisse vorgesehen wurden. Die kleinen principielle Conflicte nach Innen werden mit der Zeit schon ausgeglichen werden, hat doch die Regierung „im Principe“ längst Alles was nur gewünscht werden kann, bewilligt, und das ist vor der Hand die Hauptsache.

Man möge nun aber nicht etwa glauben, daß diese Argumentationen und Beweise von uns ausgehen; keineswegs, es gibt Organe, die ihren Lesern dergleichen allen Besten vorlegen und der festen Ueberzeugung leben, es gäbe in Oesterreich heute wirklich noch Menschen, welche an das „wir können warten“, wenn es mit solchem Auspug versehen ist, glauben. Leider ist dies eine sehr trostlose Selbsttäuschung, von welcher das Erwachen gar fürchterlich sein wird. Was der Krieg mit seinen entsetzlichen Lasten und Verlusten nicht zerrütet, das thun jetzt Cholera, Viehseuche, Mißwachs, Arbeits- und Erwerbslosigkeit; ganz Oesterreich steht vor einer Zukunft, die wir heute noch gern mit einem heilsamen Schleier bedeckt lassen. Lange kann aber dieser Schleier nicht ungelüftet bleiben und dann werden wir alle entsetzt zurückschauern vor dem gesellschaftlichen Zerbröckel, welches uns entgegen tritt. Die Steuerrückstände häufen sich von Tage zu Tage und in dem Maße als die Staatsnoten in den Händen der Regierung weniger werden, tritt die Nothwendigkeit hervor, die Steuerrückstände einzutreiben. Wovon sollen aber die Leute zahlen? Bei uns fehlt es in Folge Mißwachses nicht allein an Geld die Steuern zu zahlen, es erfordert das Land sogar bedeutende Zuschüsse sowohl an Saat Korn wie an Subsistenzmitteln; in Böhmen, Mähren und Schlesien ist die Steuersfähigkeit auf Jahre hinaus durch den Krieg zerstört. Wir brauchen, so will uns bedünken, dieses Bild nicht weiter auszumalen, um den Abgrund aufzudecken, an dem wir nach Innen hin stehen; wie es aber aller Friedensschlüsse und freundschaftlichen Versicherungen ungeachtet nach Außen hin aussieht, dies muß Jedermann erkennen, der sich eben nicht selbst gewaltsam blind machen will. Die deutsche Frage ist noch lange nicht abgeschlossen; die orientalische tritt täglich drohender in den Vordergrund. Wo sind unsere Allianzen, wenn diese Bombe platzt? wie sollen wir unsere großen orientalischen Interessen vertreten, so lange die innere Frage nicht gelöst, so lange vor Allem Ungarn nicht befriedigt ist? Wer wagt es, solchen Aussichten gegenüber noch das Wort: wir können warten! auszusprechen? Wer ein wahrer Freund der Monarchie ist, wer den Bestand derselben sichern, dem Throne neuen Nutzen verschaffen will, der muß seine ganze Kraft einsetzen, um die inneren Conflicte beseitigen zu helfen, denn nur das nach Innen geeinigte Oesterreich ist stark nach Außen.

Araber Zeitung.

Redaction:
Hauptplatz, im Winter'schen Hause, 1. Sto.
Expeditions- und Druck-Bureau
Hauptplatz, 5. Goldschmiedgasse, 1. Stock.
Für das Ausland übernehme Aufträge für
Interate die Herren Quaststein & Vogler in
Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Basel u. Paris;
die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.
u. W. Schulz & Comp. in Leipzig. — In
Wien: A. Döppel und Quaststein & Vogler.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Samstag den 22. September 1866.

Die Regeneration Oesterreichs.

(Original-Vericht der „Araber Zeitung.“)

Wien, 19. September.

Wir begegnen heute in dem „Frankf. Actionär“ einem Artikel sowohl über unsere Finanz-Zustände, als über die Mittel und Wege zu einer gedeihlichen Entwicklung Oesterreichs, von dem wir im Interesse unserer großen Heimat nicht Umgang nehmen zu dürfen glauben. Der Artikel hebt an mit einem Rückblick auf die Niederlage Preußens bei Zena. Warum? Nach der Schlacht von Zena war Preußens Finanzlage zerrüteter, als die Oesterreichs nach Königgrätz. Napoleon I. wollte von Preußen Geld — sehr viel Geld. Der preussische Finanzminister hatte vergebens in Holland, dem damaligen Bankier Europa's, angeknöpft, ohne ein Anlehen ausbringen zu können — und Preußen mußte ein Anlehen seiner Zahlungen bis zur Kräftigung des preussischen Staatscredits bitten. Das ruinirte Preußen wußte sich aber in Zeit der folgenden Friedensjahre zu kräftigen und nach der Niederlage von Zena war es die erste Aufgabe der preussischen Staatsmänner, die Reorganisation der Trümmer der Monarchie Friedrichs des Großen in Angriff zu nehmen, so daß trotz des von Napoleon in Anwendung gebrachten principielle Ausfallensystems Preußen doch nach sechs Jahren schon in der Lage war, es mit Napoleon aufnehmen zu können. Daß Schanzport und Gneisenau kräftig in die Hand arbeiteten, um das zerstückelte und geschwächte Preußen emporzuheben, ist bekannt. Nun sagt der „Frankf. Actionär“ mit Bezug auf Oesterreich: „Wir Oesterreicher brauchen darum auch nicht zu verzweifeln. Abgesehen davon, daß das heutige Oesterreich ganz anders aussieht, als das nach der Schlacht von Zena niedergeschmetterte Preußen, so ist eben das Beispiel Preußens selbst ein Spiegel, der zeigt, daß wir uns zunächst finanziell regeneriren müssen. Es gibt auch wirklich keinen vernünftigen Menschen in Oesterreich, der dies nicht begreift, und ist die größte Sparsamkeit im Staatshaushalte auch bereits das Schlagwort aller Parteien geworden. Der Kaiser selbst hat den Impuls dazu gegeben, indem er seine Civilliste, die ohnedies nicht sehr bedeutend ist, noch um weitere zwei Millionen Gulden herabminderte. Gleichzeitig sind im Armeebudget die umfassendsten Reductionen eingeleitet worden. Die Mannschaften werden entlassen, die Officiere beurlaubt und an einer Verwohlpflege des ganzen Dienstzweiges gearbeitet. Erleichtert wird dies zunächst durch eine Reorganisation des ebenso kostspieligen, als im Kriege unentbehrlichen Verpflegungswesens. Das bei der Verpflegung der Südarmerie adoptirte System hat sich glänzend bewährt. Die Verpflegung wurde einigen tüchtigen Geschäftsleuten anvertraut, die ihre Dispositionen so richtig getroffen haben, daß die Südarmerie am Tage vor der Schlacht, so wie nach der Schlacht stets genügend zu essen vorgefunden. Wie es heißt, sollen durch eine billigere Verpflegung, sowie durch ein zweckmäßiger organisirtes System wenigstens 40 Millionen am Militärbudget erspart werden, und da in Folge der gestiegenen Getreidepreise die Steuern über alle Erwartung gut eingehen, so hofft man durch eine zweckmäßigere Vertheilung der Steuern, sowie durch die stricteste Sparsamkeit ohne neue Schulden durchzukommen.“ Aber mit dem Sparen allein ist noch nicht Alles geschehen, sagt der „Frankf. Actionär“; man muß auch den Wohlstand der Völker durch Verkehrsvereinerungen und durch eine wohlfeile Rechtspflege zu heben suchen. Indem nun der „Frankf. Actionär“ darauf hinweist, daß Oesterreich in dieser Beziehung noch recht viel nachzuholen hat, daß die Eisenbahnpolitik des früheren Finanzministers die Heranziehung des fremden Capitals für unsere Eisenbahnbauten sehr erschwert hat und daß wenn der Wohlstand sich vermehren soll, auch unser Schulwesen umgestaltet werden müsse, wie es durch Altenstein in Preußen, dessen System für ganz Europa musterbildend war, umgestaltet worden: erlauben wir uns von unserem allerdings unmaßgeblichen Standpunkte bemerken zu sollen, daß in den höchsten Kreisen der Regierung das eine wie das andere auf das Ernsteste ins Auge gefaßt worden und daß man bemüht sein will, Männer zu Rathe zu ziehen, die mit den Bedürfnissen Oesterreichs innig vertraut sind und auch die Autorität sowie die Energie besitzen, ihren Anschauungen nach Oben wie nach Unten Geltung zu verschaffen. „Der österreichische Finanzminister, schreibt der „Frankf. Actionär“, ist mehr wie jeder andere seiner europäischen Collegen auf die Politik jedes einzelnen Cabinetmitgliedes hingewiesen, und nur wenn alle Ministerien ihre Schuldigkeit thun, kann er auch die Finanzen in eine günstigere Verfassung bringen. Einstweilen ist genug geschehen, wenn der Finanzminister, wie dies jetzt der Fall ist, das Vertrauen soweit wieder hergestellt hat, daß die Valuta nicht steigt, die Papiere aber in die Höhe gehen und wieder zu Capitalanlagen gesucht werden. Das ist dem Finanzminister bis jetzt gelungen und das ist vorläufig auch das erreichbare Resultat.“ Wie man hört, hat sich in Folge dessen auch bereits ein Consortium gefunden, das einen Theil der neuesten Anleihe in Commission nimmt und dem Finanzminister einstweilen einen entsprechenden Vorschuß darauf leistet.

Herr Stratimirovics und die serbische Partei.

(Original-Vericht der „Araber Zeitung.“)

Wien, 19. September.

Unter dieser Ueberschrift bringt der „Wanderer“ einen die Nachricht von dem Vorstehen einer Manifestation „aller politisch berechtigten Serben“ illustrirenden Artikel aus der Feder seines Pest-pp-Correspondenten. Derselbe weist die Analogie des jetzigen angebliden Vorhabens der Serben mit einem ähnlichen im Jahre 1790 nach und fährt in seinen Betrachtungen in folgender Weise fort: „Nun ist es zwar wahr, daß sich alles im Leben wiederholt, trotzdem aber glauben wir, daß jene Nachricht nicht begründet ist. Wir können nicht annehmen, daß Herr Stratimirovics mit diesem Proteste sich und die Serben lächerlich machen wollte. Herr Stratimirovics ist bei aller großer Ambition doch ein zu kluger und besonnenner Mann, um nicht einzusehen, daß ein solcher Protest ebenso ungründet und unstatthaft als barock wäre. Er weiß es sehr gut, daß Sr. Majestät oder die Regierung, wenn sie mit den ungarischen Staatsmännern über den Ausgleich der obigenbehaltenen Fragen conferiren, diese Herren nicht als die Vertreter und Vertrauensmänner der Landesbewohner ungarischer Zunge betrachten, sondern daß sie in ihnen die Mitglieder jener Majorität des verfallenen Landtages erblicken, zu welcher auch der größere Theil der serbischen Abgeordneten gehört. Daß Sr. Majestät oder die Regierung nicht mit den Männern der Minorität zu verhandeln wünschen, das werden die Groß-Besessenen Serben einsehen. Wenn aber der Ausgleich und die staatsrechtliche Stellung des Landes den Gegenstand der Verhandlungen bildet und die Serben mit der Landtagsmajorität einverstanden sind, dann werden sie wohl selbst bekennen, daß sie deshalb keinen Protest erheben können, weil Sr. Majestät oder die Regierung nicht mit den Mitgliedern der Landtagsmajorität N. N. und N. N., sondern gerade mit Deak und Andriassy zu verhandeln wünscht. Ein solcher Protest wäre auch dann unstatthaft und den constitutionellen Principien entgegenlaufend, wenn die Serben Anhänger der Landtagsminorität wären, denn sie würden dann fordern, daß Sr. Majestät die wichtigsten Angelegenheiten des Landes mit der Landtagsminorität entscheide. Es ist nur der Landtag, welcher als competent, gleichberechtigter Factor dem Monarchen gegenüberstehen kann, es ist die Majorität des Landtages, welche der competenteste Dolmetsch der Forderungen des Landtages ist, und bei correctem Vorgehen sind es die Mitglieder dieser Majorität, an welche sich die Regierung wenden muß. Die Minorität tritt in keinem Lande mit solchen Ansprüchen auf. Die gegenwärtige Regierung theilt, wie wollen es hoffen, nicht die Ansicht jener Staatsmänner, unter deren ewig denkwürdiger Regierung auch für die einflussreichsten Stellen die Nationalität des Individuums genügende Qualification war. Die gegenwärtige Regierung, wie wollen es glauben, hat aus der Vergangenheit ihre Lehre gezogen, in welcher das gegen die Integrität der ungarischen Krone gerichtete Streben als das non plus ultra der Staatsweicheit angesehen wurde. Die gegenwärtige Regierung sucht hofentlich andere Factoren, andere Bedingungen für die Consolidation des Staates.“

Politische Uebersicht.

Arad, 21. September.

Dem „Tagesb. a. Böh.“ wird aus Wien geschrieben: „Mit Gewißheit erfahre ich, daß man sich endlich entschlossen hat, der einzigen Partei in Ungarn, welche der Regierung Reelles zu bieten vermag, der Partei Deak die weitgehendsten Concessionen zu machen. Man hat den Weg der Compromisse und künstlichen Vereinbarungen aufgegeben und bloß aus dieser Partei soll das ungarische Ministerium gebildet werden. Halten Sie es ferner nicht für eine neue unveränderte Auflage des in regelmäßigen Zeitabschnitten sternschnuppenartig auftauchenden Vörsengrüches, wenn ich Ihnen dießmal mittheile, daß man auch in ernst gestimmten, über der Sphäre der Gerüchte stehenden Kreisen von der Berufung Kaiserfeld's als Minister des Innern spricht — allerdings von keinem „Ministerium Kaiserfeld's“, denn Graf Belcredi soll Ministerpräsident bleiben. Daß Graf Lariß nach der Urlaubsreise, auf der er sich befindet, nicht mehr ins Hotel des Finanzministeriums zurückkehren wird, gilt als ausgemacht; vorläufig wird er durch den Sectionschef v. Becke vertreten, als sein Nachfolger wird aber mit Beharrlichkeit immer von Neuem Herr v. Holzgethan, Pleners Schwager, bezeichnet.“ Der erwähnte Correspondent will erfahren haben, die Erlasse über obige Ministerangelegenheiten würden demnächst publicirt werden. Vederemo!
Zum Frieden mit Sachsen erhält der „Volksfreund“ nachträglich noch folgende, seine erste Angabe ergänzende Mittheilungen: Sachsen erlief keine Territorialveränderung. Die Militär-Gewalt wird von der Civilgewalt nicht getrennt, sondern bleibt in der Souveränität des Königs vereinigt. Der König bleibt Kriegsherr der Arme, und ihm leistet sie den Eid. Dagegen hat Sachsen seinen normalen Stand der Arme von 18,000 auf 40,090 Mann zu erhöhen (im jetzigen Kriegstand besteht sie aus 33,000 Mann) und als Mitglied des neuesten Norddeutschen Bundes für dessen Interessen einzutreten. Der Jubel der Sachsen über diesen Ausgang ist groß; dieses unverhoffte Resultat soll dem Drack Napoleon's zu danken sein.

Als Anlaß der Ankunft des Freiherrn v. Wertheimer und der verschiedenen darüber verbreiteten Versionen wird der „N. fr. Pr.“ gemeldet, daß der preussische Diplomat zunächst nicht wie früher zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Preußens, sondern zum „Gesandten in außerordentlicher Mission“ ernannt wurde und als solcher dem Kaiser seine Creditive überreicht hat. „Unrichtig ist es,“ schreibt man dem genannten Blatte ferner, „daraus folgern zu wollen, daß er in Wien nur eine einzelne Frage zu verhandeln bevollmächtigt worden; er vertritt vielmehr — in der gedachten Form — Preußen überall und vollständig. Es wird daran zu erinnern sein, daß auch Rußland jahrelang nur einen „Gesandten in außerordentlicher Mission“ in Wien gehabt.“ — Das schließt indes nicht aus, daß die Schwierigkeiten der österreichisch-italienischen Friedensverhandlung die rasche Entsendung Wertheimer's mit veranlaßt haben. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt wenigstens, keinen Grund zu haben, dem Florentiner Telegramme zu widersprechen, wonach Preußen den Prager Frieden in Frage gestellt erklärte, falls Oesterreichs Widerstreben gegen Italiens Forderung (wegen der zu übernehmenden Schuld) andauere. Die Sendung Wertheimer's nach Wien habe mit ihrem Grund in Preußens Stellung zur italienischen Frage.

Uebrigens bestätigten neueste Florentiner Nachrichten, daß auch in der Schulfrage eine Verständigung angebahnt ist und Italien von der österreichischen Mehrforderung in der Höhe von 100 Millionen Franken 75 Millionen zuzugestehen geneigt sei. Daraus dürfte wohl von österreichischer Seite eingegangen werden. In Florenz verbreitete Gerüchte sprechen von einem Anlehen von einer Milliarde zu 60 Percent. Hiezü bemerkt ein Correspondent der „N. A. Ztg.“: „Die 600 Millionen, welche auf diese Weise in den italienischen Staatschatz fließen, nebst 100 Millionen, welche die neue Provinz Venetien an Activen jährlich ergeben wird, können kaum hinreichen, um die Kriegskosten an Oesterreich und die Einlösung der Banknoten zu bestreiten; das classische Deficit wird im Betrage von 200 Millionen auch in Zukunft währen.“

Die „Missa Italiana“ läßt sich aus Venetien berichten, daß in Mantua seit mehreren Tagen die französische Flagge auf dem Palaeo des Gouvernements-Palastes aufgezogen ist.

Ein Decret der Regierung von Florenz entzieht den bisherigen in Italien residirenden Consularagenten von Hannover, Hesse-Cassel, Nassau und Frankfurt a. M. das Exequatur.

Die „Opinione“ erzählt, daß gleich nach dem Abschluß des Friedensvertrages in Venedig und den Festungen italienische Truppen und Behörden an die Stelle der österreichischen treten werden. Das Gerücht, demzufolge für die Dauer einiger Tage und bis nach der Vornahme des Plebiscits die Verwaltung des Venetianischen in die Hände der Provinzial- oder Municipalbehörden gelegt werden solle, sei unbegründet. Zwar werde der betreffende französische Commissar bei dem Abzug der Oesterreicher auf die Municipalitäten von Venedig, Verona, u. eine Art von Autonomie übertragen, was jedoch keineswegs bedinge, daß auch die Regierung zeitweilig auf sie übergehen solle. Derartige werde nicht stattfinden und überhaupt keinerlei Interregnum Platz greifen. Die italienische Regierung werde der österreichischen unmittelbar nachfolgen und selbst die Einleitungen zur Vornahme des Plebiscits treffen.

Noch erwähnen wir einer Mittheilung, die der in Nea-

pel erscheinenden „Finanza“ von Florenz aus über angeblich bevorstehende Cabinetmodifikationen gemacht wird. Man spreche theils von einer Combination, in der neben Ricasoli auch Giadini, Crispi und Mordini figuriren würden; dann sei aber auch wieder von einem Ministerium Lamarora die Rede, dem Pettinengo und Peruzzi zur Seite stehen würden.

Zur orientalischen Frage läßt sich die „N. A. Ztg.“ aus Paris schreiben: Je mehr Rücksichten die Tulerienpolitik auf die Jankers bezüglich Mexico's nimmt, desto entschiedener dürfte sie gegen eine nordamerikanische Einmischung in die orientalische Frage als einer ausschließlich europäischen, was allerdings sehr beiseitbar ist, aufzutreten wollen. Aus diesem Anlaß müßte die westmächtl. Allianz in ihrer vollen Energie wieder hergestellt werden. Ein verlässliches Bündniß Frankreichs und Oesterreichs würde, selbstverständlich, auch auf alle übrigen Fragen in Europa einen maßgebenden Einfluß ausüben. Doch hält man es hier für höchst unwahrscheinlich, daß ein Ausbruch der orientalischen Frage nicht verschoben werden kann. Von dort erwartet man keine unmittelbare bevorstehende Gefahr. Das Wiederaufreten des Herrn Gramier de Cassagnac (Kriegsminister und Sturmvoogel) zeigt jedoch harte Zeiten an.

Das vor einigen Tagen aus Wien mehreren auswärtigen Blättern gemeldete Gerücht von der Aufstellung eines österreichischen Observations-Corps an der Grenze der Donaufürstenthümer wird jetzt von officiösen Correspondenten als unbegründet bezeichnet. Es soll jedoch richtig sein, daß Freiherr v. Prokesch-Osten aus Constantinopel nach Wien berufen wurde, um über die Lage im Oriente Bericht zu erstatten, und daß in Folge der orientalischen Verwicklungen der österreichische Gesandte am russischen Hofe seinen Urlaub abkürzt und nach Petersburg zurückkehrt.

Die „Agence Havas“ erhält aus Athen, 9. d. M. interessante Nachrichten, wonach eine Antwort König Georg's an eine Deputation der Schutzmächte die Aufregung bezüglich des erienischen Aufstands nur gesteigert hat. Der König sagte:

„Die Türkei hat durch Verletzung der Verträge die christliche Bevölkerung zum Aufstande getrieben. Was mich anbelangt, so kann ich meinen Unterthanen nicht verbieten, ihren Brüdern im Unglücke beizuhelfen; selbst wenn ich es könnte, würde ich niemals zu vergessen wissen, daß ich nicht bloß König von Griechenland, sondern auch noch König aller Hellenen bin. Bevor ich die mir auferlegten Pflichten verkenne, würde ich nach Dänemark zurückkehren. Von Anfang an, als die Bewegung auf Kreta ausgebrochen, habe ich unsere Neutralität erklärt und meinen Unterthanen aufgetragen, die Verträge loyal zu beobachten. Indessen hat die Türkei dieselben Verträge in Bezug auf die Behandlung der Christen gebrochen; in Folge dessen können weder ich, noch die Griechen für die Ereignisse verantwortlich gemacht werden.“

Am Tage bevor Georgios dieses panhellenische Proclamament erlassen, am 5. September, richtete das griechische Ministerium ein Memorandum an die drei Schutzmächte, in welchem ausführlich in einer langen geschichtlichen Darlegung nachzuweisen gesucht wird, wie seit Jahren die Pforte alle zum Schutze der Kaiserlichen vereinbarten Verträge verletze und speciell in der Candioten-Frage im Unrechte sei. Der Schluß des Schriftstückes gibt zu verstehen, daß König Georg allein die Zukunft der Cretenfer günstig gestalten könne.

Wien, 20. September. Die „Wiener Abendz.“ meldet: Legationsrath Hamerle geht heute Abends nach Berlin, um bis zur definitiven Besetzung des Gesundheitspostens als Geschäftsträger zu fungiren.

Dresden, 20. September. Glaubwürdig verlautet: Der Friede zwischen Sachsen und Preußen sei definitiv abgeschlossen und die Veröffentlichung des Friedens-Instrumentes bevorstehend; die Rückkehr der sächsischen Armee ist auf Anfang October festgesetzt. („N. fr. Pr.“)

Mailand, 20. September. Die „Perseveranza“ berichtet, daß noch am 16. d. der Kampf der Aufständigen und Besatzungstruppen von Palermo ohne Entscheidung fortanderte. Die Regierung läßt 14 Bataillone aus Livorno, Ancona und Taranto unter dem Commando Medici's nach Sicilien übersühren.

Florenz, 20. September. Die heutige amtliche Zeitung meldet, daß die telegraphische Verbindung mit Sicilien unterbrochen ist; indirecte Mittheilungen der Regierung aus Palermo constatiren, daß die Truppen die öffentlichen Gebäude und den Hafen besetzten. Die Corvette „Tancredi“ hielt die Umgebung der Gefängnisse mittelst Granatschüssen frei. Die Bevölkerung zeigt an der Bewegung keinen Antheil. Die Nationalgardien der Umgebung boten der Regierung ihre Dienste an. General Cadorna wurde zum Commandanten der Militärmacht und zum außerordentlichen Commissar auf Sicilien ernannt, und wird bald mit den Divisionen Angioletti und Longoni in Palermo eintreffen. Gestern sind bereits 1500 Mann angelangt.

Paris, 20. September. Der „Moniteur“ meldet: Der Präsident der mexicanischen Finanz-Commission benachrichtigt die Inhaber mexicanischer Rente und Obligationen, daß, da von der mexicanischen Regierung keine rickliche Rimeisse zur Zahlung der Rückstände und der am 1. October fälligen Coupons gemacht worden ist, die Zahlung ver tagt werde.

Die Association und ihre Bedeutung für die Lösung der socialen Frage.

S. Unter diesem Titel bringt die Monatschrift „Unsere Zeit“ einen Artikel, worin die hohe Wichtigkeit der geschäftlichen Associationen, insbesondere für den Handwerkerstand und die Arbeiter, dargelegt und durch eckstante Beispiele bestätigt wird. Der Verfasser bemerkt unter anderem:

„Wie überhaupt das Princip solcher Associationen einer der fruchtbarsten Keime, einer der mächtigsten Hebel unserer ganzen modernen Civilisation ist, so ist es auch eines der wohlthätigsten und wirksamsten Mittel zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen, und zwar um so wohlthätiger, als es dieselben nicht bloß materiell, sondern auch geistig, moralisch hebt durch den Antrieb und die Gelegenheit, die es ihnen zur Entwicklung der eigenen Kraft, zum selbstthätigen Einwirken auf ihre Verhältnisse gibt. Durch einen ricktigen, energiegelichen Gebrauch desselben kann ein großer Theil der gesellschaftlichen Uebelstände, wenn nicht gänzlich hinweggeräumt, so doch bedeutend gemildert werden.“

„In neuester Zeit verbreitet sich das System der großen Associationen fast über alle Zweige menschlicher Thätigkeit. Es ist die Bedingung der wirtschaftlichen Blüthe geworden. Wo der Schlagbaum nicht die Unterhaltungslosten der Kanalarbeiten aufbrachte, da lohnen die Eisenbahnen; wo der Kan-

Seniileton.

Französische Zustände.

(Schluß)

Des Sonntags wird der Gottesdienst regelmäßig besucht, und wenn auch der männliche Theil der Familie nicht immer besondere Neigung dazu hat, so muß derselbe doch schon ricktsichtig und anständig halber den weiblichen Theil zur Kirche begleiten. Ein gemeinschaftlicher Spaziergang auf dem Boulevard oder in den öffentlichen Gärten, wobei manchmal das Mittagessen in einem Speisehaus eingenommen wird, ein Besuch bei einer befreundeten Familie genügen, um den Nachmittag und Abend zuzubringen. Jedoch wird auch oft noch der Nachmittags- oder Abendgottesdienst besucht. Im Sommer über bemißt man öfters die auf allen Bahnen eigens eingerichteten, in kurzen Zwischenräumen aufeinander folgenden Züge nach der Umgegend, um sich dort im Freien, besonders in mehreren schönen Wäldern mit prächtigen Verhauen zu ergehen. Sobald die Vermögensverhältnisse der Familie es erlauben, wird eines jener kleinen annuthigen Landhäuser gekauft oder für den ganzen Sommer gemietet, welche sich zu vielen Tausenden längs allen von Paris abgehenden Straßen finden und dabei gar nicht theuer sind. Freilich sind dieselben auch sehr klein, aber sehr schön im Schweizer- oder ähnlichen Styl ganz leicht gebaut; sie müssen immer ein zweites Stockwerk haben, um eine Familie ordentlich beherbergen zu können, und bedecken mit ihren kleinen Gärten zusammen nur einige wenige Quadratrußen. Manche Familien schlagen den Sommer über ihren Wohnsitz förmlich in diesen Häusern auf und diejenigen Familienglieder, welche dem Geschäft in Paris obliegen müssen, fahren täglich Morgens mit der Eisenbahn dorthin und sind des Abends zur Hauptmahlzeit wieder zurück; oder sie bleiben die ganze Woche über daselbst und kommen Samstag Abends auf das Land, um Montag Morgens zur Stadt zurückzukehren. Andere Familien bleiben in der Stadt wohnen und können nur allwöchentlich den Sonntag in ihrem Landhaus zuzubringen.

In dieser Weise leben die Tausende und aber Tausende der Familien des Mittelstandes, ohne sich im Mindesten um das zu kümmern, was in andern Schichten der Gesellschaft vorgeht, ohne im Geringsten von dem berührt zu werden, worüber die Verfasser von Pariser Briefen und Chroniken so Vieles zu erzählen wissen. Die Halbwelt existirt nicht für diesen gesunden Kern der Bevölkerung, so sehr ist dieselbe davon geschieden, so stark sind die zwischen beiden Theilen bestehenden Schranken. In diesen Kreisen verlebte ich mehrere meiner schönsten Jugendjahre, fast ohne nur eine Ahnung von jenen berühmten Vergnügungsanstal-

ten zu haben, die in ganz Europa bekannt sind, trotzdem ich alle übrigen Merk- und Ehrens würdigkeiten, ja fast alle Straßen der Stadt kennen leute. Erst später, als ich älter und selbstständiger wurde und Bekanntschaft mit Deutschen machte, sollte ich diesen Theil von Paris kennen lernen. Besonders war es ein junger reicher Norddeutscher, der schon seit Jahr und Tag die Stadt mit seinem Bäder in der Hand durchstadiert hatte, der mir hier als Führer diente. Natürlich hatte er seinerseits kaum eine Ahnung von dem Leben des Bürgerstandes und war höchlich erstaunt, als ich ihn zum erstenmal in einem öffentlichen Familienball einführte. Es gibt nämlich in Paris einige, nur den Eingeweihteren bekannte öffentliche Ball- und Gesellschaftssäle, in denen nur Familien des Mittelstandes verkehren und auf denen man ein Publikum findet, wie man es in einer geschlossenen Privatgesellschaft nur wünschen kann.

Dieser Besuch eines Balles verdient eine eingehendere Darstellung. Der Saal befindet sich in der verlängerten Rue Ménilmontant, in dem Theil, der früher die seitdem mit Paris vereinigte Vorstadt dieses Namens bildete. Allgemein wird derselbe nur als bal de familles bezeichnet; seine eigentliche Bezeichnung ist Aux barreaux verts (zum grünen Zaun). Mein Freund und ich gelangten auch wirklich durch ein diese Farbe tragendes Gitterthor in den kleinen Hof vor dem Eingang des Ballsaales, wo uns ein würdig aussehender älterer Mann sofort gegen Erlegung eines kleinen Eintrittsgeldes eintreten ließ. Wir besaßen uns nun in einem sehr langen, nur mäßig breiten Saal, an den sich ein kleiner Garten angeschlossen. Der kleine Saal und ein Theil des größeren waren mit Tischen versehen, an denen je eine oder zwei Familien Platz genommen hatten. Eltern mit ihren erwachsenen Söhnen und Töchtern in ihrem Sonntagsgesellschaft, der besonders bei den letztern sich durch einfache geübene Eleganz auszeichnete: dies war die Gesellschaft, die wir vor uns hatten. Gezinkt wurde natürlich weniger und nur die alten einfachen Tänze. Anstatt jener berühmten unnützlichen Tänze, deren Namen man in Paris in keiner guten Gesellschaft aussprechen darf, während dieselben in Deutschland auf dem Theater aufgeführt werden, herrschte hier nur der alte Contredanse, dessen einfache Bewegungen und Figuren so anständig und maßvoll, so echt bürgerlich aussehend. Alles bewegte sich mit einer so ungezwungenen Heiterkeit, mit einem so ungekünstelten Anstand, daß mein überraschter Freund nicht umhin konnte, mir zu erklären, daß er so etwas nie in Paris gesucht und daß er kaum je selbst in vornehmeren Kreisen eine so feine Gesellschaft getroffen hätte.

Nachdem wir uns zurückgezogen, kamen wir kaum einige hundert Schritte von diesem bal de familles entfernt, an mehreren anderen öffentlichen Ballsälen vorbei, von denen der rauschende Lärm zu uns herüberdrönte, deren

ausgelassene Besucher an uns vorüberstürzten. Mehrere der gemeinsten Ausdrücke, mehrere der widerlichsten Scenen konnten wir im Vorbeigehen hören und sehen. Der Abstand zwischen dem, was wir eben mitgemacht, war zu groß und zu schlagend, um bei meinem Freund nicht die Frage entstehen zu lassen, wie es komme, daß hier eine so verschiedene Gesellschaft in solcher Nähe nebeneinander in öffentlichen Localen verkehren könne, ohne sich zu vermischen. Aber das ist gerade das Besondere des Pariser Lebens, daß sich dort mehr als irgendwo gleich und gleich zusammenstellt und zwar in dem Grade, daß Ungleiches und Unpassendes sich so unheimlich in anderer Gesellschaft fühlt, daß dasselbe sich sofort von selbst ausscheidet. Ein Bürgersohn, der an den einfachen Unterhaltungen und Gesellschaften seiner Familie keinen Geschmack findet, scheidet von denselben aus und wird nicht wieder darin aufgenommen, wenn er Sitten und Gewohnheiten annimmt, die nicht in die Kreise der elterlichen Gesellschaft passen. Ein lockerer ungebundener Burche hätte nichts Eitigeres zu thun, als sich fortzumachen und eine ihm passende Gesellschaft aufzusuchen. Keineswegs würde es ihm einfallen, durch ein zu freies Betragen dort Anstoß oder gar Aufsehen zu erregen. Dazu besißt auch der letzte Franzose zu viel Lebensart und Achtung vor seinem Nebenmenschen, um denselben irgendwie stören zu wollen.

Es gibt ein Zeichen, an dem man die Stellung einer jungen Pariserin zur Gesellschaft erkennen kann, nämlich ihre Fertigkeit in den sogenannten gesellschaftlichen Künsten, besonders Tanz und Musik. Die Damen der vornehmen Welt verstehen sich auf Beides vortrefflich; diejenigen der Halbwelt verstehen sich vorzüglich auf den Tanz, besonders aber auf gewisse ausgelassene Tänze; die Töchter des Mittelstandes aber verstehen Beides nur mittelmäßig, oft auch gar nicht, besonders was den Tanz anbelangt. Gewöhnlich kennen sie nur den Contredanse, den übrigens aber auch in Frankreich jedes Kind versteht. Dagegen sind sie stets in weiblichen Arbeiten außerordentlich geübt, verstehen es, ihre Kleider und ihren Putz eigenhändig anzufertigen. Selbst Töchter sehr wohlhabender Familien des Mittelstandes fertigen selber ihre Kleider, Hüte u. s. w. und entwickeln dabei viel eigenen guten Geschmack und Geschick. Meiner persönlichen Ueberzeugung und Beobachtung nach ist dies eine Hauptursache des Ruces der Pariser Moden, und eben deshalb ist es anderweitig, wo alle Kleider durch Damenschneider und Putzmacherinnen angefertigt werden, auch so schwer, ja unmöglich, die Pariser Damenmoden nachzuahmen. Trotz aller Fertigkeit in dieser Hinsicht wird jedoch den ganz ungewöhnlichen Unterschied zwischen den Frauenmoden in Paris und in andern Städten auf den ersten Blick herausfinden, während der Unterschied der Herrenmoden oft kaum bemerklich ist.

und Beurtheilung nicht mehr bestehen kann, bringen prach-
volle Dampfmaschinen den reichlichen Gewinn; wo Localverhältnisse
mit höheren Besteuern für Vieh- und Feuerhaden nicht
ausreichen, zahlen Versicherungsgesellschaften ihren Actionä-
ren namhafte Dividenden. Wir sehen also die verschieden-
sten geistigen und sittlichen Interessen, sowie die Capita-
lien in ihrer Vereinigung die schönsten Resultate erzielen.
Die Arbeit allein hat mit Ausnahme der Krankencassen
keine solche Vereinigung bis in die neueste Zeit versucht,
und dieses Versäumte nachzuholen, ist die Aufgabe der
Coöperation."

Der Verfasser weist auf England hin, wo die Associa-
tion, diese sociale Selbsthilfe, mehr als irgendwo in Übung
ist, und führt als bedeutende Genossenschaft die Association
der sogenannten „Pioneers“ in Rochdale, einem der Haupt-
mittelpunkte der Wollindustrie dicht bei Manchester an. Ihre
Geschichte erzählt der Verfasser wie folgt: In einem dun-
klen, acht nordenglischen Novemberabend des Jahres 1843
sind wir in einem ärmlichen öffentlichen Locale einige
Jugend armer Flanellweber versammelt, um über die Mit-
tel zur Rettung aus dem tiefen Elend zu berathen, in das
sie in Folge der schlechten Zeiten der Lohnverminderung ge-
rathen waren. Alle in solchen Fällen leider hergebrachten
Mittel, Verhandlungen mit den Fabrikherren, Versamm-
lungen und Reden und endlich eine Strike, hatten das Uebel
nur ärger gemacht. Da wiesen einige früher von Robert
Owen angeregte Männer auf die Association als Ausweg
aus der Noth. Die Idee fand allgemeinen Anklang. Es
wurde sogleich zur Beschaffung einiger Mittel geschritten,
indem die Anwesenden sich zu einem Beitrag von zwei
Pence wöchentlich verpflichteten. Nach gründlichen und wie-
derholten Beratungen wurden die Statuten festgesetzt: die
Zahl der Theilnehmenden mehrte sich, man steigerte die wö-
chentliche Beisteuer von zwei auf drei Pence, sonstige frei-
willige Gaben wurden gebracht, und am 22. December 1844
konnten die Pioneers von Rochdale, die nur 28 Mann stark
waren, ihr Geschäft mit einem Capital von 28 Pf. St. be-
ginnen. Das Geschäft, ursprünglich ein Kleinhandel, ge-
wann nach und nach an Ausdehnung, und im Jahre 1861
berief die Association, welche nun bereits 3900 Mitglieder
zählte und ein Vermögen von 42691 Pfd. 14 Sh. 1 P.
besaß, eine ganze Reihe sehr ansehnlicher und einträglicher
Handelsgeschäfte. Der Umsatz im Jahre 1861 betrug 176,206
Pfd. 14 Sh. 8 P., der Geschäftsgewinn 18,413 Pfd. 11
Sh. 7 P.; der Totalumsatz bis zum Schlusse des Jahres 1861
betrug 807,823 Pfd. St., der totale Geschäftsgewinn 71,294
Pfd. St."

Als höchstes und zuletzt zu ersehendes Ziel aller Ge-
nossenschaften gilt, wie der Verfasser bemerkt, die gemein-
schaftlich betriebene Production im Großen. Auch dieses
Ziel wurde in England erreicht, denn im Jahre 1860 waren
bereits 31 größere Fabriken, die ihre Entstehung der Arbeit-
genossenschaft verdanken, theils schon im Gange, theils im
Begriffe, errichtet zu werden. Ihr Grundcapital überstieg
die Summe von 7 Mill. Thln., wovon das eigene Actien-
capital 4 Mill. betrug und die übrigen 3 Mill. in Form
von Hypotheken beschafft wurden. Der Beweis, den diese
Fabriken geliefert haben, ist ein vollständiger. Viele haben
schon lange Zeiten und manche schwere Krisen glücklich
überstanden. Die Bacup and Wardle-Spinnerei, deren Ca-
pital nach und nach auf 400,000 Thlr. gebracht wurde,
zählte schon einige Male ihren Mitgliedern die ungeheure
Dividende von 44 und 48 Procent im Jahre.

Einen genügenden allgemeinen Beweis von der Vor-
theilhaftigkeit der Zustände innerhalb des Pariser Mittel- und
Arbeiterstandes beizubringen, hält nicht schwer. Es ist die
Zahl der aus diesem Stande hervorgehenden Priester und
Ordensleute. Die Pariser Diöcese zählt tausend Priester,
von denen zwei Drittel Einheimische sind. Mehrere hundert
Pariser Kinder befinden sich unter den größtentheils aus-
wärtigen Schülern der drei großen Missionsschulen
Pepus, Missions-Etrangeres und der Gesellschaft der
Priester von Saint-Sulpice. Mehrere der bewährtesten
jetzlebenden französischen Kirchenmänner, darunter Cardinal
Mathieu von Beaumont, sind aus dem Pariser Mittelstand
hervorgegangen. Unter den Mitgliedern der verschiedenen
Ordnungen zählt man zusammen mehrere hundert Pariser. Im
Ganzen mögen etwa 16 bis 1800 Welt- und Ordens-Prie-
ster Paris ihre Vaterstadt nennen, was keinesfalls als ein
ungünstiges Verhältniß betrachtet werden kann. Dazu kom-
men über dreihundert weibliche Ordenspersonen, die in Pa-
ris geboren und erzogen worden sind.

Sollte ich Zahlen angeben, so glaube ich in den rich-
tigen Verhältnissen zu bleiben, wenn ich sage, daß unter
etwa 400,000 Pariser Familien etwa die Hälfte zu dem
hier geschilderten Mittelstand gehören. Natürlich sind unter
dem Mittelstand Leute sehr verschiedener Lebensstellung, vom
kleinen Handwerker, Beamten an bis zum wohlhabenden, oft
reichen Hausbesitzer und Geschäftsmann mit inbegriffen. In
religiöser Hinsicht bietet derselbe Mittelstand alle Abstufun-
gen, vom strengsten Katholiken angefangen bis zum Gleich-
gültigen und selbst völlig Gottlosen; die mehr oder weni-
ger Laiken mögen sogar die Mehrzahl bilden. Im äußeren
Leben offenbart sich jedoch dieser Unterschied weniger, denn
das Leben dieser Familien bewegt sich überall in denselben
strengen Formen, die nicht so leicht einer zu durchbrechen
mag. So frei und ungebunden ein Franzose auch in seinen
religiösen und philosophischen Anschauungen sein mag, vor
nichts schreckt er mehr zurück, als vor dem äußeren Abwei-
chen von dem, was ihm sein Stand, seine Stellung aufer-
legen, da er ja dann auch alle Verbindungen mit seinen
bisherigen Kreisen aufgeben, von seinen Standesgenossen aus-
geschlossen werden würde. Aus diesen und ähnlichen Gründen
gibt es auch manchen völlig irreligiösen Vater, der seine
Kinder ohne Bedenken Ordensleuten zur Erziehung anver-
traut, wogegen er weiß, daß dieselben ganz andere Grund-
sätze als die seinigen einimpfen erhalten werden. So kommt
es, daß u. a. die Tochter des bekannten, nichts weniger als
katholischen Alphonse Karr, Fräulein Theresie Karr, eine
sehr eifrige gute Katholikin geworden ist und ihr schriftstel-
lerisches Talent dem entsprechend anwendet.

Allerhöchste Handschreiben.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben die nachstehenden
Allerhöchsten Handschreiben an den Statthalter für Tirol
und Vorarlberg Fürsten Lobkowitz allergnädigst zu erlassen
geruht:

Lieber Fürst Lobkowitz! Als durch die Herbeiziehung
eines Theiles der Söldarmee zur Verstärkung der Nordarmee
und zum Schutze der Hauptstadt des Reiches die Gefahren
für Mein geliebtes Land Tirol sich steigerten, habe Ich an
sein Volk den Ruf gerichtet, sich für die Vertheidigung des
heimathlichen Bodens zu erheben, und die Erwartung aus-
gesprochen, daß die Entel ihrer glorieichen Ahnen sich würdig
zeigen werden.

So ist es geschehen! Ein Zug der Begeisterung: zu
kämpfen für die heiligsten Güter, für Gott, Kaiser und Va-
terland, wehte durch Berg und Thal, rasch waren die Landes-
schützengruppen gebildet, denen zahlreiche freiwillige Schüt-
zencompagnien sich anreichten; im eblen Wettstreit mit Wei-
nen braven Truppen haben sie vor dem Feinde durch Aus-
dauer, Muth und Tapferkeit sich ausgezeichnet.

Wo die Bildung des Landsturmes angeordnet wurde,
war sie schnell vollendet; drei Mal aufgerufen, rückte er je-
demal wohlgerüstet mit entschlossener Haltung und überaus
zahlreich auf die angewiesenen Standplätze.

Kein Landestheil ist hinter dem anderen zurückgeblieben
und namentlich hat die ländliche Bevölkerung Süd-Tirols in
diesen ersten Tagen der Prüfung bewiesen, daß Nord-
Tirol an ihm einen ebenbürtigen Bruder, Mein Haus ein
braves, treues Volk besitz.

Zum Andenken an diese Tage der Treue, des Muthes
und des Ruhmes habe Ich beschloffen, eine silberne Denk-
münze mit Meinem Brustbilde auf der Vorderseite und mit
der Aufschrift: „Meinem treuen Volke von Tirol 1866“ auf
der Rückseite prägen zu lassen, welche an alle Landesver-
theidiger, die im Felde gestanden sind, Landesfähnen und
Landsturm, so wie auch an die Mitglieder der Landesver-
theidigungsoberbehörde vertheilt werden soll und zum
Tragen an dem Ehrenbande von Tirols Landesfarben be-
stimmt ist.

Sie sei ein Ehrenzeichen für den Einzelnen, zugleich
aber auch ein solches für das ganze Land, das abermals
einen Ehrenplatz in der Geschichte Oesterreichs sich er-
wungen hat.

Schönbrunn, 17. September 1866.

Franz Josef m. p.

Lieber Fürst Lobkowitz! Bei dem Anlasse, wo Ich
Meinem Volke von Tirol für seine bei den jüngsten Ereig-
nissen neuerdings bewiesene, altbewährte Treue, seine Tapfer-
keit und Opferwilligkeit Meinen Dank ausspreche, kann Ich
nicht umhin, Ihnen noch besonders, Mein lieber Fürst! für
Ihre Umsicht, Thätigkeit und Aufopferung herzlich zu dan-
ken und Ihnen die Versicherung Meiner Huld und Meines
Wohlvollens zu erneuern.

Ich weiß das Opfer zu würdigen, das Sie bei Ihrem
körperlich leidenden Zustande durch die Leitung der Statt-
halterei und der Landesvertheidigung Mith und dem Vater-
lande gebracht haben; Sie dürfen versichert sein, daß Ich
dasselbe stets in dankbarer Erinnerung behalten werde.

Schönbrunn, 17. September 1866.

Franz Josef m. p.

B. Br. Von der Grenze des südl. Bauats, 20. September.

(Original-Correspondenz.)

Leider hat sich auch bei uns, sowohl dies- als jenseits
der Maros, die Cholera, dieser unheimliche Gast, eingestellt.
In D. St. Peter gräffelt diese Krankheit bereits seit We-
chen, und wurden schon viele Familien davon hinwegge-
rafft. — Seit Kurzem sind in M. und O. Pöcska 93 Cho-
lerafälle vorgekommen, wovon 32 einen tödtlichen Verlauf
nahmen, ein Theil genas, und ein Theil sich noch in Be-
handlung befindet. Hier in Magyar-Pöcska betraf es zu-
meist die ärmere Classe, wogegen in O. Pöcska und D.
St. Peter auch Bemittelte davon ergriffen wurden, und ste-
hen im Ganzen in M. und O. Pöcska bei einer Seelenzahl
von nahezu 30,000 nur drei Aerzte zur Verfügung, wovon
der Bezirksarzt seine Hände vollst im Bezirke und mit
Berichterstatter an seine Vorgesetzten zu thun hat. Von
den übrigen zwei Aerzten ist einer gegenwärtig leider selbst
krank, — wo soll dann der arme Choleraerkrankte Hilfe suchen?
Es werden zwar, dies müssen wir lobend hervorheben,
zur Errichtung eines Choleraspitals bereits Anstalten ge-
troffen, was aber bei der immer mehr und mehr um sich
greifenden Epidemie am meisten vorzuziehen wäre, wir mei-
nen Aerzte, daran gebricht es zur Stunde noch, da man
aus uns unbekanntem Grunde immer noch säumt, solche zu
ernennen, und mit den nöthigen Anweisungen zu versehen.
Die gegenwärtig hier sind, opfern sich Tag und Nacht, ohne
entsprechende Entschädigung, und wenn einer oder der an-
dere, was Gott verhüten möge, ein Opfer seiner Berufs-
treue würde, wer wird für seine rückbleibende Familie
sorgen?

Wenn von maßgebender Seite bei Zeiten für die ge-
nügende Anzahl von Aerzten an den Orten, wo die Krank-
heit epidemisch auftritt, vorgesorgt würde, so könnte die
Weiterverbreitung derselben verhindert und dieselbe vielleicht
noch im Keime erstickt werden.

Tagesneuigkeiten

„Sürgöny“ veröffentlicht ein Rundschreiben Er-
zellenz des Taverneus, in welchem derselbe die
Behörden davon in Kenntniß setzt, daß auf sein Gutachten
das k. k. Finanzministerium mittelst Erlass vom 8. d. die
stempelfreie Ausstellung der Obligationen über Nothstands-
darlehen aus dem Landesfond gestattet habe. Auch die grund-
bühlerliche Vormerkung der in Rede stehenden Documente,
sowie die hierauf bezüglichen Gesetze sind frei von Stempel
und Gebühren.

Zum Aufbaue der Székudvarer röm.-kath.
Kirche sind aus dem ung. Religionsfonde die erforderlichen
und keinesfalls zu überschreitenden 14,340 fl. bereit bewil-
ligt worden, daß, nachdem der Bau in drei Jahren zu be-
werkstelligen sein wird, auch die Flüssigmachung der obigen

Summe in drei mit 1. Jänner 1867. beginnenden Jahres-
raten zu erfolgen habe.

Der evang.-helo. Cultusgemeinde Rosbacs des
Zempliner Comitates wurde a. h. Orts zur Reparatur der
Kirchengebäude eine Beihilfe von 300 fl. aus dem für evang.
Kirchen- und Schulzwecke bestimmten Jahrespauschale be-
willigt.

Der Oberprüflicher des Szigeter Bezirkes in der
Marmaros, Herr Ladislaus Mihálka, hat an die
Intelligenz des dortigen Comitates ein Rundschreiben gerich-
tet, in welchem er im Interesse der Hebung des Unterrichts-
wesens zur Gründung eines Vereines auffordert, dessen
Aufgabe es sei, sich über den gegenwärtigen Stand der
Volkserziehung im genannten Comitai die genauesten Daten
zu verschaffen, und auf Grund derselben, welche von Zeit
zu Zeit im Wege der Presse veröffentlicht werden sollen,
die nöthigen Verbesserungen einzuführen. — Ein Unterneh-
men, welchem bei seiner Heilsamkeit Gedeihen und Nach-
ahmung zu wünschen ist.

Wie wir im „Somogy“ lesen, richtet die Cholera
im Stuhlweissenburger Comitai, besonders in der Gegend
von P. Zámor, große Verheerungen an.

In Angelegenheit der Pariser Aus-
stellung bringt das Filialcomité für die Kunst in Wien
in Erinnerung, daß die definitive Annahme der bei diesem
Comité angemeldeten Kunstgegenstände zur Ausstellung von
der rechtzeitigen Einbringung dieser Gegenstände zur Besich-
tigung des Filialcomité, welches die Jury bildet, abhängig
ist. Für die Einbringung der Kunstwerke zur Besichtigung
nach Wien unter der Adresse des k. k. österr. Museums
für Kunst und Industrie, Wien, Stadt, Ballplatz, ist die
Frist vom 15. October bis 15. December d. J. festgesetzt
worden. Dieser Zeitraum kann im Hinblick auf die von
der kais. französischen Ausstellungscommission über die An-
kunft und Ausstellung der Gegenstände in Paris gefassten
Beschlüsse nicht weiter erstreckt werden. Das Filialcomité
macht ferner neuerdings aufmerksam, daß nach den Bestim-
mungen des officiellen Programmes alle in der Kunstabthei-
lung aufzustellenden Gegenstände (Gemälde, Cartons, Kupfer-
stiche, Architekturpläne u. s. f.) eingerahmt sein müssen.
Die Einbringung nach Wien erfolgt zunächst auf Kosten der
Aussteller. In Betreff jener Kunstgegenstände aber, welche
von dem Filialcomité als Jury zur Ausstellung angenom-
men werden, wird sowohl der Transport der Objecte von
Wien nach Paris vom Centralcomité bestritten, als auch
der Betrag der eventuellen Transportkosten vom Absendungs-
orte nach Wien den Ausstellern zurückvergütet.

(Slavonische Raubduben.) Nach den sta-
tistischen Ausweisen betrug der Import derselben in Eng-
land, wo selbe unter dem Namen „Bosnian Staves“ be-
kannt sind, im Jahre 1861: 1,069,000, 1862: 957,000,
1863: 2,279,000, 1864: 3,388,000 und im Jahre 1865:
4,157,000 Stück. Derselben gehen aber beinahe sämmtlich
nach den Colonien ab, weil England selbst baltische Dau-
ben vorzieht. Würden die slavonischen Raubdubenfabriken,
wie schon vielfach hingewiesen wurde, ihre Erzeugnisse dem
Verbrauche in den Importländern besser anpassen und sich
durch den Bezug einiger in England fabricirter Gefäße
über die Form, die Stärke und Größe der daselbst verwen-
deten Fässer unterrichten, so dürfte sich die Ausfuhr dahin
ebenso steigern, wie sie nach Frankreich hin bereits im Vor-
jahre 12,000,000 Stück erreicht hat. Um aber mit den
aueländischen Fabrikanten auch in Bezug auf den Preis er-
folgreich concurriren zu können, wäre die Erzeugung von
Raubduben und Bindeholz überhaupt, mittelst Maschinen
anzuempfehlen.

(Literarisches.) Mit der Septem-
bernummer, welche schon erschienen ist, beschloffen „Wes-
termann's Illustrierte Deutsche Monats-
hefte“ ihren zehnten Jahrgang (zwanzigsten Band). Man
kann wohl behaupten, daß die vorliegenden zehn Jahrgänge
einen wahren Schatz an trefflicher Unterhaltung und Beleh-
rung enthalten. Im Herbst 1866 erschien das erste Heft
dieser Zeitschrift, die sofort durch die glänzenden Namen
der Mitarbeiter und die solide technische Ausstattung die
allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Mit fester Con-
sequenz haben „Wesermann's Monatshefte“ ih-
ren hervorragenden Character bewahrt und sich seitdem
nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande zahl-
reiche Freunde erworben. Das neueste Heft bietet wieder
vortreffliche Beiträge. Die Novelle „Frauenrecht“ von A.
Mach ist nicht nur spannend, sondern auch psychologisch
höchst interessant gehalten. Die übrigen Aufsätze von A.
August Vogel, E. Schlagintweit, W. Krühne,
Jacob Höggerrath u. A. sind in Stoff und Behand-
lung sehr anziehend. Für das Octoberheft verspricht
die Verlagsanstalt eine ausgezeichnete Auswahl v. Beiträ-
gen, so u. A. „Ueber die Kenntniserzeit“, v. Carl Vogt;
„Der Manzanillo“, v. Frdr. Södlar; eine Novelle von
Sacher-Masoch, und andere Arbeiten von Mädler,
Kapper, Carriere u. s. w. Eine regelmäßige literarische
Revue wird für die Folge Prof. Friedrich Boden-
stedt geben. Wenn die „Monatshefte“ in dieser Weise
fortfahren, kann es nicht fehlen, daß die Zahl ihrer Ver-
eher sich immer mehr vergrößert.

(König Wilhelm und Cardinal Fürst
Schwarzenberg.) Ein Prager Correspondent erzählt
der „N. fr. Pr.“ folgende Anekdote: Als der König von
Preußen in den ersten Tagen Augusts auf seiner Rückreise
nach Berlin (um dort die Kammern zu eröffnen) Prag pas-
sirt, machte der Cardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg
Sr. protestantischen Majestät seine Aufwartung. Als der
König sich vor dem Könige erhob, sagte dieser: „Gmi-
nuz! Gottes Gnade hat die Scharte, welche Ihr seliger
Bruder Felix meinem seligen Bruder in so schöner Weise
in Osnitz vererbt hat, sechzehn Jahre später, vor Osnitz
ausgeweht, und das wir von der österreichischen Presse zu-
gedachte und verheißene Gena ist auch glücklich abgemeldet
worden. Loben wir den Herrn — und seien Sie mir herz-
lich willkommen!“

(Auflehnung der Landwehr in Frank-
furt.) Man schreibt dem „Nürnberg. Correspondenten“
aus Frankfurt, 16. September: „Soeben Abends
zwischen 5 und 6 Uhr hatten wir hier das Schauspiel
einer Landwehr-Auflehnung. Das 32. preussische Land-
wehr-Regiment, welches heute Morgen in Mainz in

seine Heimat (Sachsen) entlassen wurde, und den ganzen Weg nach Erfurt zu Fuß machen sollte, war heute von Mainz hierher marschirt, ohne Lohnung oder sonstige Verpflegung zu erhalten. Hier nun verzehrte sich die Mannschaft, ferner zu marschiren, und verlangte per Bahn weiter gebracht zu werden. Die hier liegende 34er-Infanterie wurde zur Umzingelung der Leute, die in der Neuen Mainzer Straße standen, benützt, und dabei gab es Verwundungen. Einen Landwehmann, der von seinem eigenen Officier über die Steine gehauen war, haben wir selbst über und über mit Blut bedeckt, in den Brüsseler Hof bringen sehen. Welchen Ausgang die Sache nimmt, ist jetzt (Abends 7 Uhr) noch nicht abzusehen. Die Landwehr soll in die Kaserne; die Leute durchziehen aber singend die Straßen, in welche starke Patrouillen entsendet sind. Das (bekanntlich preussische) „Frankf. Journ.“ berichtet über diese Vorfälle: „Die Landwehrmänner erklärten, habe man sie mit Dampf geholt, so solle man sie auch wieder auf die gleiche Weise nach Hause zurückbringen. Die Mannschaft begab sich in den Main-Weiser-Bahnhof, um einen nach Norden gehenden Zug zur Weiterfahrt zu benützen. Eine große Aufregung hatte sich Aller bemächtigt, die sich steigerte, als mehrere Patrouillen zur Herstellung der Ruhe anlangten. Die Aufregung der zum Theil trunkenen Excedenten stieg immer mehr, bis General v. Manteuffel durch ein Bataillon Coburger, in Verbindung mit einigen Jüngen des 34. Regiments, den Bahnhof und den zur Abfahrt bereitstehenden Schnellzug, welcher theilweise von den Landwehrmännern occupirt war, säubern ließ.“

(Ein kostspieliges Telegramm) Die Kaiserin Charlotte von Mexico hat von ihrem Gemahl durch den atlantischen Telegraphen eine Depesche in Schiffen erhalten, die nicht weniger denn 15,364 Dollars in Gold kostete. So berichten americanische Blätter, und da von anderer Seite ebenfalls erzählt wird, daß der atlantische Telegraf vor nicht langer Zeit eine Schiffer-Depesche von 680 Worten herüberbefördert hat, so mag es mit der

Summe seine Richtigkeit haben. (Schiffreife Depeschen müssen nämlich doppelt hoch bezahlt werden, und der atlantische Tarif rechnet bekanntlich nicht nach Worten, sondern nach Buchstaben.)

(Schiffsbrand.) Aus Antwerpen, 15. d., wird geschrieben: Am 12. d. Abends gegen halb 10 Uhr gerieth in den Dock von Antwerpen das von London angekommene Schiff „Scarlet Flower“ (Capitän Clough), welches 130 Fässer Petroleum und 90 Tonnen Theer an Bord hatte, in Brand. Das brennende Schiff bot einen großartigen, fürchterlichen Anblick dar, aber der herbeigeströmten Menge bemächtigte sich vorzueigende das Gefühl der Furcht, das Feuer möge sich auch den zunächstliegenden Schiffen mittheilen — eine Furcht, welche am so begründeter war, als das Dampfschiff des „Westmoreland“ schon Feuer gefangen hatte, welches jedoch schnell gelöscht wurde. Gegen halb 2 Uhr Nachts sank das brennende Schiff, eine letzte Feuergerbe hoch gen Himmel schleudernd; ein unbeschreiblich prächtiges Schauspiel, dessen imposante Größe man gesehen haben muß, um das Staunen der Augenzeugen gerechtfertigt zu finden! Ueber die Ursache des Brandes verlautet gerüchtheil, daß ein Matrose sich Unregelmäßigkeiten habe zu Schulden kommen lassen, welche die fürchterliche Catastrophe herbeigeführt hätten. Beim Ausbruch des Brandes befanden sich zwei Frauen, zwei Kinder und zwei Matrosen an Bord des Schiffes. Alle diese Personen sind gerettet worden; nur die Kinder haben einige Brandwunden davongetragen. Das Lob der kühnen und kaltsblütigen Pompiere und Pontonniers ist im Munde aller Personen, welche Augenzeugen des fürchterlichen Brandes gewesen sind.

(Strohpapier.) Ein Fremder wünschte in dem Comptoir des Bankiers Rothschild eine gute Sorte Strohpapier zu sehen und man zeigte ihm zum Scherz ein Bündel österreichischer Banknoten.

Telegramm der „Arader Zeitung“.
Wien, 21. September. Die heutige „Abendpost“ meldet: In Folge demnächstiger Reorganisation in der obersten Leitung des Heeres werden in Zukunft das Armeecommando, so wie das Kriegsministerium Sr. Majestät dem Kaiser unterstehen. Die Thätigkeit des Armeecommandos umfaßt die Amtshandlungen bezüglich des Geistes, der Disciplin und der Ausbildung in der höheren Heeresführung; das Kriegsministerium hingegen leitet die Heresadministration. Beide Behörden sind einander coordinirt, bei Meinungsverschiedenheit entscheidet der Kaiser. Die Stellung des Kriegsministeriums gegenüber der Reichsvertretung wird durch das Armeecommando nicht beeinträchtigt. Die Stellung der Kriegsmarine bleibt unverändert. — Ein Allerhöchstes Handschreiben ernennt den Erzherzog Albrecht zum Armeecommandant. — Se. Majestät der Kaiser werden im October die durch den Krieg heimgesuchten Provinzen bereisen.
 Die türkisch-egyptischen Soldaten sind, neuesten Nachrichten zufolge, von den Insurgenten auf Creta total geschlagen worden. Der Pascha, so wie die Soldaten retteten sich einen Conventionsabschluß und wurden freigelassen.

Schweine-Verkauf.
 In der Ötveneser Deconomie Ihrer Hochgeboren der Frau Gräfin Amalie v. Zelenszky werden 500 Stück Winter-Ferkel verkauft durch das herrschaftliche Verwalteramt.
Wichtig für Bruchleidende!
 von dem Brucharzt Krüsi-Altherr in Gais, Kanton Appenzell in der Schweiz, überzeugen will, kann bei der Administration dieses Blattes ein Schriftchen mit hundert Zeugniß in Empfang nehmen.

Arlejtést hirdetés.
 Aradmegye tulajdonoshoz tartozó Nagyszőlő közösgéhen lévő megyei spüllet kijavítása 1039 ft. 21 kr. orejeig a nagy-méltóság magyar királyi helytartóságnának 1865. évi Aprilis 17én kelt 29933/166. számú kegyes intézményével engedélyeztetvén, az e tekintetben tartandó Arlejtés folyó évi October 6-án reggeli 10 órakor, a megyei alispáni irodájában fog tartatni, mire névze, a vállalkozni szándékozók 106 ft. hánompénzrel jellátva illendően megérkezni.
 Az Arlejtési feltételek a egyéb tárgyakatok a helybeli Állammérnöki hivatal irodájában megtekinthők.
 Aradon 1866. évi September hó 17-én.
 I. alispán:
Spech Imre.

Öffentlicher Dank.
 Die Geseftigten erkennen es für ihre angenehme Pflicht, der I. Pester Versicherungskanstalt ihren aufrichtigen Dank hiemit öffentlich auszusprechen für den prompten Ertrag der bei Gelegenheit des am 30. August 1. J. in Székudvar gemühten Brandes erlittenen Schäden und den Ertrag der versicherten Summe, indem diese Schäden am 3. d. M. erhoben, am 7. bereits liquidirt und durch die Arader Hauptagentenschaft bei Frau Ch. Wallfisch & Söhne pünktlich und vollständig vergütet wurden.
 Székudvar, 19. Sept. 1866.
Czápos Juos. Joh. Szucs.

MOLL'S SEIDLITZ-PULVER.
 Central-Versendungs-Depôt: Apoth. zum „Storch“ in Wien.
Warnung. Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver mit Gebrauchs-Anweisungen verkauft werden, die den meinen Wort für Wort nachgedruckt sind und zur Täuschung des Publikums sogar meine geistliche Namensunterschrift tragen, deshalb der Nothwendigkeit der andern Seite nach leicht mit meinem Fabrikate verwechselt werden können, so warne ich vor dem Ankaufe dieser Fälschungen mit dem Bemerkten, daß „jeder Schachtel der „von mir erzeugten Seidlitz-Pulver, und jedem die einzelne Pulverdose“, umschließenden Papier meine amtlich deponirte Schutzmarke aufgedruckt ist.“
 Preis einer verpackten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. Währ. Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen.
 Diese Pulver bekämpfen durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbedritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches und vorliegende Dankfugungsschreiben die detaillirtesten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herz-Klopfen nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Syphilis, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w., mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilergebnisse lieferten.
 Niederlagen befinden sich in **ARAD** bei Herren **Tones & Freyberger** und **J. F. Probst**.
 Baja: Graf'sche Söhne. Czegled: A. Person, Apotheker. Debreczin: Franz Poros, Apotheker. Herd: G. G. G. Apotheker. Datta: J. Fraumüller, Apotheker. Grosswardein: A. Janko. Gross-Kikinda: Mich. Gattlgruber. Marib. Köllinger. Gross-Kanisza: G. Komáti, Apoth. Gross-Szt. Miklós: S. Napóli. Gross-Beeskerek: G. D. Jutta. Gyula: Stefan Orfan, Apoth. Hatzfeld: A. J. S. Apoth. Josef Feilich.
 Kecskemét: W. W. W. Apoth. Lugos: A. Schöller. M. Theresiopel: J. Brenner. Oravicza: J. Schnabel. Palanka: S. Kürst. Soborsin: Anton Frankó. Szarvas: Jos. Medvegyi, Apoth. Szegedin: A. und W. v. Kovács. Szentes: G. Pollak. Szolnok: G. G. G. Apoth. Temesvár: W. Ubrmann. Varschetz: Mich. Gunt. Zombor: E. Stein's Söhne. Zenta: Gebr. Wittig.
 Durch obige Firmen kann auch bezogen werden das **echte Dorsch-Leberthran-Öl**, die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.
 Jede Boutheille ist zum Unterschied von andern Leberthran-Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.
Preis einer ganzen Boutheille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. öst. Währ.
 Das echte Dorsch-Leberthran-Öl wird mit dem besten Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scrofeln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautauschläge.
 Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältige Sammlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner Gemischen Behandlung unterworfen, indem die in den Originalschächeln enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging.
A. Moll, Apotheker und chem. Produkten-Fabrikant in Wien.

Andmaching.
 Die Erbsel- und Buchelmafung in dem 2000 Joch großen Walde Muffa, der Herrschaft Petris, für circa 300 bis 400 Stück Schweine gelähigt, ist zu vergeben.
 P. J. Pachslinige wollen sich bis **1. October 1. J.** an die Administration der Herrschaft wenden.
Petris, am 12-ten September 1866.
Die Herrschafts-Administration.

Frank & Fernan.
 Landstraße, Marrergasse Nr. 21 in Wien.
 Ingenieurs-Bureau, Maschinen- und Metallhandlung, Commissionärslager des Rima-Murányer Eisenwerks-Vereins und der Wagenschaden-Fabrik der Herren Gaismayer & Schürbagl in Scheibbs, empfehlen ihr reich assortirtes Lager von **Dampf-, Hüls- und Werkzeug-Maschinen**, übernehmen die Anfertigung von **Plänen und Kostenüberschlägen**, sowie die **Einrichtung ganzer Fabrikanlagen**, halten ferner **Rohzink, Marke „Sagor“, Blei und Roheisen** zu den billigsten Preisen vorräthig.
 (650-2,12)

Ein großer Weinkeller
 ist zu vermietten Herrengasse Nr. 6 bei
J. Rotter.
 (652-1,3)

FRIEDRICH WIESE
 IR WIEN,
 Fabrik: Alservorstadt, Mariahilfengasse 4.
 Niederlage: Kohlmarkt Nr. 1.
 Diese Casen, welche bei allen Welt- und Industrie-Ausstellungen mit ersten Preis-Medailles ausgezeichnet worden, zeichnen sich durch andere Abtheilungen aus, als die höchsten bisher erzielten Grad von Sicherheit.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 20. September.

Staatsfonds.	Geld.	Waare.	Gold.	Waare.	Geld.	Waare.	
5% österr. Rähr.	54.60	54.75	94.	95.	Graf St. Genois	—	21.—
5% National	68.15	68.25	123.	125.	Djmer	—	23.—
5% Metallanleihe	69.—	69.25	110.	112.	Kürst Windischgräß	—	14.—
M. Gomo-Rentfch.	—	15.—	90.50	91.—	Graf Waldstein	—	19.—
Rose von 1839	151.—	152.—			Keglevich	—	11.—
detto Rünftel	147.—	148.—					
Rose von 1854	74.25	74.75					
Rose von 1860	81.20	80.90					
detto Rünftel	86.50	86.—					
Rose vom Jahre 1864	—	—					
detto 2 & A. 50	—	—					
Rudolf-Rose	—	—					
5% Steueranlehen	99.25	99.75					
5% Silb. 1864	—	—					
5% Silberanl. 1865	—	—					
Industrieactien.							
Creditactien	151.50	151.70					
Bankactien	725.—	722.—					
Anglo-österreichische Bank	538.—	539.—					
Öscomptebank	462.—	464.—					
Donau-Dampfsch.	—	—					
Nordbahn	—	—					
Staatsbahn	—	—					
Südbahn	—	—					
Westbahn	—	—					
Grundentl.-Oblig.							
ungarische	—	—					
Rem. Slav.	—	—					
französische	—	—					
sechsbürgische	—	—					
gallische	—	—					
Bukowina	—	—					
Rose.							
Credit	125.—	125.50					
Dampfschiff	—	—					
Zriefer	—	—					
detto A. 50	—	—					
Kürst Esterházy	—	—					
Salin	—	—					
Walfy	—	—					
Clary	—	—					
Comptanten.							
Münz-Dukaten	6.09	6.11					
Nand.	6.09	6.11					
Napoleon'sdor	10.25	10.26					
Souverain'sdor	—	—					
Rußische Imperials	10.65	10.70					
Preussische Friedrichsdor	10.70	10.75					
Englische Sovereigns	12.20	13.33					
Preussische Cassenanweisungen	1.92	1.92 1/2					
Silber	127.75	128.25					

Mit 1. October beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“. Prämienations-Preis: für Arab mit täglicher Zustellung ins Haus: ganzjährig 3 fl. 50 kr., monatlich 7 fl., vierteljährig 14 fl., halbjährig 21 fl., monatlich 1 fl. 40 kr. — Für Auswärtige mit täglicher Postzustellung: ganzjährig 16 fl., vierteljährig 4 fl., halbjährig 8 fl., monatlich 1 fl. 40 kr. — Die Prämienationen um so gewisser noch im Laufe dieses Monats gütigst voranzutreiben, als mit dem Beginn des neuen Quartals — ohne Ausnahme —

Druckerei von S. Goldschneider im Winkler'schen Neugebäude